

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 6 (1924)  
**Heft:** 4

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.00, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareilzeile 30 Cts., Ausland 40 Cts., Restland: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schlußfrist 30 Cts. Keine Verbilligungen für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Insetzdruck: Donnerstag Mittag.

Wichtige Annoncenannahme: Drell Füllig-Annoucen Zürich, "Bürschhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

## Eine Jubiläumsbotschaft der Vorsitzenden des internationalen Frauenbundes.

Die konventionellen Worte, mit denen man einander zum Jahreswechsel Glück zu wünschen pflegt, wollen einem nicht über die Lippen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie es in dieser Welt nachsicht in der Welt aussieht — wenn man daran denkt, unter wieviel Not, Elend und Entbehrungen ein so großer Teil der armen Menschheit leidet.

Friede auf Erden — so unerreichbar fern will er einem erscheinen, wenn man sieht, mit welchem Mißtrauen, mit wieviel Haß die Nationen einander gegenübersehen. Und doch ist die einfache Tatsache des Bestehens unseres Internationalen Bundes, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Anwendung der Goldenen Regel überall in der Welt zu fördern, wie ein Symbol unseres Glaubens an die Möglichkeit eines Umstümmens in der Gewinnung der Nationen durch Annahme des Geistes der Liebe als Grundlage aller internationalen Beziehungen. Nur in einem haben wir alle, die wir Glieder der großen Schwesterfamilie des Internationalen Frauenbundes sind, gefehlt: wir sind uns unserer eigenen Kraft nicht bewußt gewesen, diesem Grundprinzip unseres Verbandes in der Welt auch praktisch zur Geltung zu verhelfen, indem wir einmütig den besten Wunsch und den unerlöschlichen Willen der Frauen aller Länder zum Ausdruck brachten, künftige Kriege zu verhüten. Die Frauen der ganzen Welt und besonders die Frauen in den Völkern, die die Schrecken des Krieges selbst erfahren haben, sind bestrebt, dem heranwachsenden Geschlecht die Weiden zu erparieren, die sie selbst haben durchmachen müssen. Aber die meisten fähigen sich hilflos in Bezug auf die Wahl der Mittel zur Verwirklichung ihres Wunsches in der Praxis, und sie enthalten sich jeder Meinungsäußerung, da sie keine Möglichkeit sehen, selbst Einfluß auf den Gang der Dinge auszuüben. Aber gerade diesen Frauen gilt der Ruf des Internationalen Frauenbundes, sich an der Konferenz zu beteiligen, die für Mai dieses Jahres nach London einberufen worden ist und deren Zweck sein soll, die Ursachen festzulegen, die zu Kriegen führen und Mittel zu finden, sie zu verhüten.

Wie unendlich viel würden wir ausrichten können, wenn es uns gelänge, die große Familie der Frauen und Mütter für unsere gute Sache zu gewinnen, einmütig, indem wir ihnen die Tatsache vor Augen halten, daß ein neuer Krieg, käme er wirklich, ganz und gar keines früheren Nimbuses von Ruhm und Heldentum entbehren würde, daß er ganz einfach das Ende aller Zivilisationen bedeuten würde, und auf der andern Seite, indem wir sie überzeugen, daß sie — durch ihre Kinder und durch Unterstützung aller Maßnahmen, die geeignet sind, Verdacht und Mißtrauen zu beseitigen — wirklich auch die Macht in Händen haben, die Kriegen, die zu Kriegen führen, zu verhüten. Unser Ruf gilt nicht in erster Linie den Frauen, die schon an der Friedensbewegung aktiv teilgenommen haben, denn sie

sind unserer Sache schon gewonnen. Die wir gewinnen wollen, sind die Hunderttausende von Frauen, die all den vielen unseren Nationalverbänden angeschlossenen Vereinen als Mitglieder angehören — alle die, die sich bisher in dieser Sache nicht verantwortlich gefühlt haben und die daher die Behauptung zu bestreiten scheinen, daß die Frauen dem Friedensgedanken gleichgültig gegenübersehen. Wir können verhältnismäßig nur wenige Vertreterinnen unserer Nationalverbände zu der Konferenz in London erwarten, aber alle unsere Mütter können unseren Ruf weiterverbreiten. Wir hoffen bald einen Bericht über die Ziele der Konferenz veröffentlichen zu können, der gerade den Frauen der breiten Schichten, die unseren Ruf hören und meinen, daß auch sie helfen müßten bei dem großen Werke des Wiederaufbaues der Welt, ein praktischer Führer sein würde. Auch meine lieben Mitarbeiterinnen und Freunde bitte ich, immer vor Augen zu haben, wie viel jede einzelne von uns ausrichten und erreichen kann, wenn wir offen bekennen, daß wir an die goldene Regel der Liebe und ihre Macht glauben. Dies können wir, indem wir nicht zulassen, daß Behauptungen der Art, wie sie der Internationale Frauenbund jetzt zu verwickeln sucht, mit Spott und Geringschätzung behandelt werden, — indem wir entschlossen alle gedankenlosen Hinweise auf den nächsten Krieg zurückweisen, die in den gesellschaftlichen Kreisen, denen wir angehören, etwa geäußert werden und ganz besonders, indem wir uns bemühen, in unserer nächsten Umgebung eine Atmosphäre der Liebe und des Glaubens an die Zukunft zu schaffen. Können wir solchen Geistes zur Geltung verhelfen, dürfen wir sicher sein, daß 1924 das Jahr des Segens werden wird, das wir alle erhoffen.

In Herzlichkeit  
Sigbet Aberdeen und Lemair  
Vorsitzende.

## Schweiz.

### Ein neues Stadium der Jonefrage.

Am 23. Januar wurde endlich die Antwort der französischen Regierung auf die Note des Bundesrates vom 12. November 1923 der schweizerischen Gesundheitsbehörde in Paris übergeben; am gleichen Tag traf ein telegraphischer Auszug des schweizerischen Ministers Durrant beim politischen Departement ein und am 24. langte die Note selbst an.

Bekanntlich hatte unsere Landesregierung dem Vorschlag gemacht, es sei die Joneangelegenheit vor ein Schiedsgericht, vor den händigen Vorsitz des Völkerbundes im Haag, zu bringen. Französische Mütter, vorab das "Journal" deuten nun in den letzten Tagen derlei an, daß die französische Antwort nicht so launisch werde, wie man in der Schweiz erwartete. Und in der Tat verhält es sich so! — Die Note wird zwar erst in der nächsten Woche zur Veröffentlichung gelangen, aber die Zeit wollte nicht weichen. Die Weltzeit unter ihnen waren Schwärze Arab aus dem Süd, die hatten Mühseln; wenn sie diese aus Ohr hielten und zu ihnen beteten, so antworteten die Mütter und taten den Willen des Höchsten. Die Mütter gaben allerdings Rat, und Jusuf den Tschifin und die seinen taten gerätlich danach. Aber die Zeit wollte nicht weichen.

Da wurde es dem Chalfien eines Tages hinterbracht, daß Valla Chadiuja allein u. heimlich das Haus verlassen habe. Des Mannes Herz hüpfte vor Freude; denn er dachte: "Wie sollte sie, sie soll mir nicht entgehen!" Und er eilte ihrer Spur nach, so schnell er konnte. Er fand sie bald, aber zu seinem Entsetzen allein. Sie kniete neben einer Erdrinne, in der ein mageres Hähnchen floß, und grüßte mit ihren weißen Händen im roten Veilch, daß es ansah, als würde sie in Wut. Da er nähertrat, sah er, daß sie einen wilden Rotenrand pflegte.

"Valla Chadiuja", rief Jusuf den Tschifin, "was tust du da?"

Sie schaute ihn an und erwiderte mühselig: "Du siehst es, Herz! Ich pflege."

"Was soll die Forcht?" fragte er weiter, und sie gab zurück: "Keine Forcht, Schilf Der Boden da wo die Mittagssonne brannte und kein Licht hat, hat er. Die Sklavinnen gessen Schmähendes Wasser auf ihn, er ist voll von Sämen und will keine Noien tragen. Da dachte ich, ihn hier zu pflanzen, wo keine Wurzel in der Hand trüben sollen und der Wind sein Saum nicht, wenn die Sonne brennt. Hier wird er blühen."

den, allein es ist doch schon das Wesentlichste ihres Inhaltes bekannt geworden. Darnach hält Frankreich an seinem Standpunkte fest, daß die Jonefrage in rechtlicher Hinsicht durch den Artikel 435 des Verfallter Friedensvertrages erledigt sei, daß also die Jone aufgehört haben zu existieren; es will sich allerdings, wie es früher erklärt hat, dem Schiedsgericht unterziehen, aber nur in Bezug auf die wirtschaftlichen Kompensationen, die der Schweiz für den Wegfall der Jone zu gewährt sind. Es bleibt somit die grundsätzliche Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der dem Schiedsgericht zu unterbreitenden Fragen bestehen. Die französische Regierung hat ihrerseits den Entwurf für eine schiedsgerichtliche Lösung der nach ihrer Auffassung in Betracht fallenden Punkte neigefügt, und zugleich den Wunsch ausgesprochen, es möchte hierüber auf diplomatischem Wege verhandelt werden. Da mit dem Bundesrat entsprechend seiner bisherigen Haltung auf die Erörterung der Rechtsfrage nicht verzichtet kann und diplomatische Diskussionen auf einer anderen Basis sinnlos wären, so ergibt sich eine sehr heikle Situation. Die Bestimmungen im Sinne der vorstehenden, Ministerpräsident Folcaire werde als Advokatenei angehend, um die Sache in die Länge zu ziehen und so die Schweiz allmählich an die unterdrückten Jonen zu gewöhnen.

### Aus dem Finanzhaushalt des Bundes.

Der Jahresabschluss 1923 hat sich für die Bundesbahnen und für die Postverwaltung zum besten gehalten, als man erwarten durfte. Zum erstenmal seit 1913 schließt die Gewinn- und Verlustrechnung der S. B. B. mit einem bescheidenen Aktivsaldo ab und ebenso verhält es sich bei der Postverwaltung. Sparmaßnahmen, Tarifierhöhungen und Betriebsvermehrung haben das Resultat erzielt. Der erfreulichen Volkshoffung steht nun aber eine andere gegenüber, die absehend wirkt. Eine Wasser Zeitung eröffnete in den letzten Wochen ein Kreuzfeuer gegen das Finanzdepartement, indem sie klipp und klar ankündigte, daß die Frage, wie es sich mit dem eigentümlichen Versicherungsfonds verhalte? Gerüchtweise verlautete, daß derselbe durch ausländische Kapitalanlagen hohe Verluste — man nennt 245 Millionen Franken — erlitten habe. Bundesrat Muff erließ daraufhin eine allgemeine Erklärung, in welcher er erklärte, wie sie alle Gelbblütlinge in den Kriegsjahren erfahren mußten, zugleich, den Vorwurf in der Verleumdung der Tatsache zurückzuweisen und im übrigen aber darauf aufmerksam zu machen, daß die Bilanz des Bundes nach äußerlicher Ansicht ungenügend geprüft aufgestellt werde. Sie enthält in Wirklichkeit bedeutende stille Reserven. Die Bewertung der Aktien bleibt hinter der Wirklichkeit zurück. Die Vermögenslage der Eidgenossenschaft ist besser, als aus ihrer Bilanz hervorgeht." Nach diesen Ausführungen von Herrn Muff brauchte man also um den eidgen. Versicherungsfonds nicht zu bangen. Doch die Nationalzeitung, dieses entsetzt, erklärte, daß sich mit der erhaltenen Auskunft keineswegs zufrieden, sondern stellt weitere Fragen.

Jusuf den Tschifin kann ihren Worten nach, er hatte genug an einer Erfahrung und verstand, daß die kluge Frau ihn lehren wollte; denn es war klar, daß sie sonst nicht allein und eigenhändig den Strauch gepflanz hätte. Sein Groll erweichte wieder, und er wollte ihr mit harten Worten antworten, wie es die Bemessene wohl verdient hätte. Aber da begann er sich, daß die Hüftgürtel mit dem nehmenden Hofentwurf das Volk von Aghmat meinen konnte; darob waren Angst und Mitleid mächtig in ihm, daß er seines Oannes vergaß; denn er war im Grund seines Herzens ein edler Mann. Er rief, wenn du das Volk meinst, dich bei dem allmächtigen Gott; wenn du, Aghmat, ein Mittel weilst, so sage es! Da stand die Königin schnell auf und er sah, daß ihre Augen voll Liebe und Jungfräulichkeit glitzerten, wie es vorher nie gesehen hatte. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte demütig: "Doch ein Weib bitten, und wird es nicht unzulässig scheinen, daß es sich in Männerfragen mischt?" Da er sie so laut sprechen hörte, verging sein Grimm für einen Augenblick, und er rief: "Auf meinen Kopf und mein Augel Sage, was du weilst, und ich will dich mit Ehren bedecken." Da sagte sie zurück: "Du mußt Aghmat verlassen mit deinem ganzen Volk und eine andere Stätte zum Wohnen suchen. Der Boden hier ist voll von Dornen, die heranzuwachsen, wenn ein Mann einen Spatenstich tut, und es wird kein Haus gebaut, und kein Feld gepflügt, so wird eine Schar der bösen Geister frei." Jusuf den Tschifin sagte: "Du bist toll!" Die Königin kamnt überall in der Erde, in Aghmat nicht mehr als anderswo."

Der Chef des Finanzdepartementes, Bundesrat Muff, hat in der Presse wie in den Kammern immer wieder Ansetzungen zu erwidern; es stellt auch nicht an Vorschlägen für eine andere Verteilung der Departemente. Bundesrat Scheurer, der einstige Finanzdirektor des Kantons Bern, und Bundesrat Saab, der Reformator der Bundesbahnen, wurden gelegentlich schon als geeignete künftige Finanzminister bezeichnet. Es ist keine leichte und dankbare Aufgabe, das Sanierungswerk der Bundesfinanzen durchzuführen und die Verantwortung für den eidgen. Finanzhaushalt zu tragen.

### Der Altkollegiat lebt wieder auf.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Kantonen in der Weise entgegenzukommen, daß ihnen trotz der künftigen Lage der Altkollegiatverwaltung für das Jahr 1923 pro Kopf der Bevölkerung 20 Rp. ausbezahlt sind. Die ausbezahlten Beträge müssen vollständig für die Beförderung der Wahlen und Wirtungen des Altkollegiatums verwendet werden. Es ist dieser Beschluß von weitestgehender Bedeutung für eine ganze Reihe von Wohlhabersinitiativen, die auf Beträge aus dem Altkollegiatum angewiesen sind und den damit verbundenen Bedingungen entsprechen.

### Die deutschen Sport- und Kurzüge in der Schweiz.

Die Klagen gegen das mit Deutschland Not in greßem Widerspruch stehende Verhalten deutscher Gäste an unsern Winterresortplätzen nehmen solche Formen an, daß sich die deutsche Gesundheitsfürsorge in Bern zum Einschreiten veranlaßt hat. Sie beantragt ihrer Regierung, künftighin für Ausreisen nach der Schweiz die Einreise für Verboten. Die deutschen Behörden teilten die Auffassung, daß einschneidende Maßnahmen zu treffen seien, wenn die Klagen nicht verstummten. Die Kurdirektion von St. Moritz wußte sich nun mit einer Zufuhr an die gesamte schweizerische Presse, in der sie, die deutschen Gäste gegen unerschütterliche Angriffe und Verleumdungen in Schutz nimmt und die systematisch erbotenen Anklagen als politische Kampagne bezeichnet. Neuerdings richtet die Regierung von Graubünden an den Bundesrat das dringende Gesuch, er möchte Schritte tun, um die deutsche Regierung von einer Verhärterung der Passvorschriften abzuhalten, welche die Einreise deutscher Kurgäste hinderte. Nicht nur in Graubünden, auch in andern eidgenössischen Kreisen hält man die einschneidende Bege gegen das deutsche Reisepublikum für unangebracht und bedauert es, daß Einzelfälle in gebührender Weise zum Ausgangspunkt derselben gemacht wurden. 3. Nr.

## Ausland.

### Der Regierungswechsel in London.

Das Kabinett Baldwin ist, wie vorausgesehen, Montag 21. in einer Spätstunde gekürzt worden, mit 228 gegen 256 Stimmen. — Wir respektieren. Am 8. Jan. trat das Parlament

Aber sie schamte dagegen und rief: "Bei dem allmächtigen Gott, es gibt nur ein Mittel wider ihre Macht, und das ist ständiges Weiseln. Siehe, die Mütter von Aghmat sind verflucht; auch ein Wasser, das der Samen nicht anstrichen kann! Bau deine Hüften an einen Fels, so wird die Welt aus dem Wolk weichen!"

Jusuf den Tschifin ging und kam lange nach, und da die Worte der Königin wiederhall fanden in seinem Herzen, beriet er mit der Mütter der Stadt und sagte: "Es sterben noch täglich Menschen in großer Zahl. Taten wir nicht, besser, wir löbten diesen Ort und bauten mehrere Hüften an anderer Stelle?" Da erloschen die Reden großes Wehagen, und als des Chalfien Trauden in der Stadt bekannt ward, schrie das Volk in den Gassen und alle jammernten, daß sie Haus und Habe verlassen sollten. Es jammernten nicht nur die Aghmatkinder, die an dieser Stelle geboren waren, im Saug, das ihre Mütter vor ihnen benommen hatten; es jammernten auch die Gemtina, die vordem mit König Muff über den Atlas gekommen und seßhaft geworden waren in der lachenden Stadt, mit deren Fächern sie sich vermaßt hatten. Aber am meisten jammernten die Jüden von Aghmat-Ghan, und ihre Geschrei verlebte die Hören, so daß nicht viel fehlte, es wäre zu einer Empörung gekommen. Der Chalfi erstarrt, ging zu Valla Chadiuja und sagte: "Sieh, was mir herüber hat!" Die Königin fraun fragte: "Warum gerät du auf das Volk?" Jusuf den Tschifin erwiderte: "Wußt man nicht, ihre Meinung eben? Sie liebten lieber, wo sie sind." Darauf erwiderte Valla Chadiuja: "Auch, was deine Weisheit bedingt!"

## Familien.

### Geschichte von Jusuf den Tschifin und der Königinrau Chadiuja.

Von Gretle Auer.

Valla Chadiuja aber erkannte das Frachten des Chalfi, und da sie seinen Verzug war, so sagte sie darob. Mandmal jedoch übte sie V. schelt, laubte Diener zu Jusuf den Tschifin, die stellen sich entsetzt und sagten: "Ein Mann ist in den Gemächern der Königin!" Dann eilte Jusuf den Tschifin nach dem Brauchhofe, so schnell er konnte, und dann sah er wohl, daß es ein beinbedeckter Heiliger war oder ein großer Bettler in Lumpen, den die Fürstin das Brot der Milde gab. Dann sagte Valla Chadiuja sein Wort zu dem Chalfi, aber ihre blickenden Augen sprachen um so mehr, und der Chalfi ging und schämte sich, und sie tiefer er sich schämte, um so tiefer ward sein Haß gegen die Königinrau, die Mutter der Mütter.

Es geschah aber in diesem Jahre, daß ein trodener Sommer über das Land kam und gewaltige Hitze. Die Quellen verfliegen, und alles Gras verwelkte, jedoch Tier und Menschen dahinstiegen. Dazu brach in Aghmat die Pest aus, und es starben wohl swanzig an einem Tag, oftmals auch ihrer fünfzig, so daß große Sorge war in aller Herzen. Jusuf den Tschifin ließ Weiswörter kommen aus Teilen des Landes und fragte sie um Rat. Sie gaben getrocknete Rosenblätter, Zuckelbeer und Erde von heiligen Stätten;

wieder ankommen. Das neue Unterhaus gelte eine stark veränderte Physiognomie. Viele Freunde des Kabinetts waren durch neue Wähler, durch Gemaner ersetzt. Aber Baldwin ist die Seinen beinahe seine Gänzlichheit. Das Kabinet hat sich entschlossen, festlich zu stehen. Die Folgen des Beschlusses sollten auf die Opposition fallen. — Die ersten Tage der Session waren mit Formalitäten angefüllt, mit erstem Ceremoniell teils festlicher, wunderlicher Art, die auf dem nächsten, fast formlos gewordenen Konvention als „Puppenstück“ erdigen. Die Engländer hatten mit zäher Treue an denselben alten und überalterten Dingen, auch wenn sie längst leere Hülsen geworden, als fürchteten sie, mit fallen lassen des Alten die historische Lebensruhm in sich zu verlieren. — Am 15. Jan. fand da die feierliche Eröffnung des Parlamentes durch die Thronrede statt. In goldrothener Staatsfärbung in prunkhaftem Zug, wie die Heberklärung es will, fuhr der König mit der Königin und den Mitgliedern seines Hauses zum Oberhaus, house of Lords, wohin, historischem Herkommen gemäß, auch das Unterhaus (house of commons) entboten war, und verlas die von den Ministern vereinbarte Thronrede, in gedrängter Form ein Bericht über die Tätigkeit der Regierung und ein Ausblick, ein Programm dessen, was zu tun blies.

Dann folgte die Diskussion über die übliche an den König zu richtende Dankadresse. Sie zählte über mehrere Tage hin und gab den Parteien Gelegenheit, sich reichlich auszusprechen, die Meinung zu sagen und weise Reden über das Wohl des Landes, des britischen Reiches und über die Rettung Europas zu fassen. Die Regierung mußte eine herbe, sühnende Kritik über sich ergehen lassen, über ihre innere und äußere Politik, besonders über die äußere, die eine Politik der Impotenz, einer deplorablen Schwäche gewesen sei und den Einfluß des britischen Reiches in der Weltpolitik auf den Nullpunkt herunter gebracht habe. Die Regierung verteidigte sich und wurde verurteilt, obgleich sie ihr Schicksal befehlige wurde. Der Arbeiter- und offizielle Oppositionsführer Ramsay Mac Donal brachte am Schluß seiner Rede ein „amendment“, einen Zusatz zu der Adresse an den König ein. Wir hätten die zutreffende Heberklärung des „Journal de Genève“: „Il est toujours de notre devoir de faire par respectueusement à votre Majesté que vos conseillers actuels ne jouissent pas de la confiance de la Chambre des communes.“ Das war in klaren Worten ein Mißtrauensvotum, hinter dem die 192 Stimmen der Labour-party standen. Aber auch Asquith als Haupt der Liberalen (158 St.) erklärte, sich dem amendment anschließen, mit dem Zusatz, daß diese Zustimmung keine Blankovollmacht und kein Freibrief, „no blank cheque and no 'laissez faire'“ sei; daß die Liberalen eine „Labourregierung unterstützen würden in allen Programmpunkten, die sie mit derselben gemeinsam haben, was immerhin einiges sei, daß sie aber etwaige sozialistische Spezialitäten, Experimente und Utopien (Kernenergie, Sozialisierung der Bergwerke, Eisenbahnen usw.) entschlossen bekämpfen würden. Durch die Stellungnahme Asquiths war das Urteil über das Kabinet Baldwin nun bereits festgelegt. Denn nach dem rein parlamentarischen englischen Prinzip (das wir in der Schweiz nicht haben) verpflichtet ein von der Mehrheit des Unterhauses angenommenes Tadelsvotum das antwortende Kabinet zum Austritt. Schon Donnerstag 17. war man im Unterhaus so weit. Aber man gab dem Ministerium noch eine Galgenfrist bis Montag 21. Bis dahin ging die Debatte weiter, und man konnte sie wohl als ausgezehrt ansehen, als in der Spätstimmung am 21. noch die letzten Worte ständer und herüber gingen. Nachdem Freuden und Gegner noch einmal gesprochen, erobte sich Baldwin zu einem letzten Wort. Er sprach nicht, wie man es ihn gewohnt war, im niedrigen Tone eines Verwaltungsratspräsidenten in einer Kabinettsversammlung; er wurde warm, hellenweise sogar recht energisch, so daß die Regierungspartei lebhaften Beifall spendete.

Unter Kabinetts, meinte er, hat doch wenigstens ein Erfolg als ertrunkenes und schickes Ergebnis zu verzeichnen. Die Zustimmung der beiden feindlichen Brüder (Führer der Liberalen) Asquith und Lloyd George. „Wir haben

den unsere Schuld gegenüber den Vereinten Staaten bezahlen, haben die Grenze aufrecht erhalten, einen Friedensvertrag mit der Türkei abgeschlossen, auch die Frage von Samoa zu erledigt. Als wir aus Ruher kamen, übernahmen wir eine Erbschaft voller Schwierigkeiten. Wir lassen unsere Nachkommen keine Probleme ungelöst zurück, ausgenommen das Weltwirtschaftsproblem. Die französische Frage, so weit sie auch noch von einer Regelung entfernt ist, befindet heute doch auf besseren Hoffnungen als je. Ich bin verantwortlich für die Politik, die auf den Neuwahlen geführt hat. Die Konservativen blieben ruhig und vertrauensvoll in die Zukunft.“ Er schloß die temperamentovolle Rede, an Mac Donald gerichtete, daß die konservative Partei ihn gegenüber keine abschließende und unläuternde Exposition bestehen werde.

Es folgte die Abstimmung über Mac Donalds Amendement: 333 Ja, 256 Nein. 192 Arbeiterpartei und 158 Liberaler ergäbe 350 Ja. 150 Ja Liberaler, heißt es, haben mit den Konservativen gegen das Experiment mit der Labourregierung gestimmt, andere sich der Stimmabgabe enthalten. — Das Ergebnis wurde von dem Elfen der Labourreute her mit einem Welschstum begrüßt. Im Mitternacht war die Sitzung beendet.

Dienstag 12 Uhr überreichte Baldwin dem König das Entlassungsgesuch des Kabinetts. Der König berief am gleichen Mittag Mac Donald, Einkündigter Unterredung. Georg V. ersuchte Mac Donald, die neue Regierung zu bilden. Der Auftrag wurde angenommen. — „Let labour try“! Laßt sie's versuchen! hatte Lloyd George im Namen der Liberalen ausgerufen. Nun können sie es versuchen. Mac Donald hat sein Kabinet noch am selben Abend dem König vorgestellt, der es genehmigte. Mittwoch 23. hat unter dem üblichen Ceremoniell die Vereinigung des neuen Ministeriums stattgefunden, das nach gleichem Tages eine erste Sitzung abhielt. — Es wundert, wie viele Intellektuelle und auch Verbs dem Arbeiterkabinet angehängen, während die Extremisten der Labourparty auf der Welle schweben. — Der Premier Mac Donald hat für sich das Außenministerium behalten. — Die neue Regierung findet in der gemäßigten englischen Presse zunächst keine unfreundliche Aufnahme.

Aus der französischen Presse ist vorläufig die radikale „Ere nouvelle“ zitiert: „Zeit mehreren Monaten waren alle britischen Parteien nur in einem Punkt einig, in dem Willen, die französische Politik zu unterstützen. Die konservative, die liberale und die sozialistische Richtung verurteilten sich in eine Einheit und gegenüber, die für Paris ausgedrungen feindlich, für Berlin ausgedrungen freundlich war. — Was wir vom Arbeiterkabinet weiter noch zu erwarten haben, ist, daß die Beziehung von Asquith in der aktiven Zustand übergeht und unter der Führung Englands eine Art diplomatische Blockade Frankreichs organisiert wird. Wenn aber, wie man hört, die Arbeiterregierung der Vorkriegszeit eine große Rolle spielen lassen will, dann wird man sie zwingen müssen, daß wir den Weg nach Ost zu tun können wie sie, und unter Land, das dem Ideal der Befreiung der Menschheit 1.500.000 Männer geopfert hat, dürfte mit einem von Sozialisten geleitetem Land der ersten und besten Qualität unternehmen können, ohne sich in einer nachteiligen Position zu befinden.“

Generalkonful Elve in der Pfalz. Vorbermerkung: Durch die Frage einer Berlin veranlaßt, sei zur Orientierung eine historische Notiz vorausgeschickt. Die Pfalzgrafschaft am Rhein, seit 1366 mit der Kurwürde verbunden, kam nach einer vielgestaltigen Geschichte, 1806 an Bayern (trotz der geographischen Trennung), in dem Pfalzgraf Maximilian Josef durch Erbzung König von Bayern wurde.

Generalkonful Elve hörte schon auf der Reise in Heidelberg und Mannheim Zeugnis über die Verhältnisse und Zustände der ersten autonomen Regierung in Speyer. Die Pfalz durchdringt er in fünf Tagen, besuchte das Land und alle seine größten Städte, vernahm Leute aus allen Ständen und Klassen, die, trotz des französischen Weltkriegs, meist den Mut hatten, aus dem Dornen zu reden. Konful Elve berichtete zusammenfassend auf die Regierung in London: 1. Die Bevölkerung ist in ihrer übermäßigen Mehrheit der autonomen Regierung feindselig geneigt. 2. Obne die französische Unterstützung hätte diese niemals eine eigenartige Regierungstätigkeit ausüben können. Sie würde augenblicklich vertrieben werden, wenn sie der französischen Unterstützung verlustig ginge. 3. Der Chef der autonomen Regierung (ein 23jähriger K.) gebe selber zu, daß 75 Pro-

zentual eine solche für den Eifelort (vergl. engl. Jack hoch), die Gaunerprache kennt — neben mangelhafter Zusammengehörigkeit mit Haus für Hausgeräte — auch Langsamkeit für das Brecheisen.

Sehr viel erzählt werden wir mit der Aufzählung der Fälle fertig werden, in denen uns als Gattungsbegriffe gebrauchte Kurformen von Elfschiff entgegenstehen; denn manche ältere Fälle dieser Art sind heute schon unangebräuchlich geworden, und andere — noch volkstümlicher — auf einzelne Provinzen beschränkt. So ist die Bezeichnung Kieselstein für eine Pflanze (Sommerdorn, Ehrenpreis, Veronica chamaedris) eine Zirkler Besonderheit, und über die Form (Elfe) ist zunächst zu sagen, daß sie in den früheren Jahrhunderten feinerweise (wie man nach der immer noch anhaltenden Beschäftigung dieses Namens in der Gegenwart wohl meinen könnte) etwas Outes und Edles bedeutet hat, vielmehr aber Bezeichnung leichterfarber und löstlicher Weiber herabgelassen wurde; ja der obige Ausdruck Nibel-Elfe bedeutete im 17. Jahrhundert geradezu ein Fremdenbilde. Mitunter wird der Elfe der noch heute übliche Gebrauch von Elfe für einen „Wielström“ im Ranton Nargant; auf die Schweiz beschränkt ist auch die Zusammenfassung Kieselstein für ein Mädchen, die das Richten (Nadeln) nicht lassen kann. Welt hinfüher sind sehr appetitlich verwendete Verbindungen, die der Elfe, die noch heute als ebenfalls ein Elfen nur in gewissen Gegenden üblich sind. Am weitesten verbreitet ist wohl (besonders im ganzen nördlichen Deutschland) die dumme Elfe als Bezeichnung einer jeden einseitigen Person weiblichen Geschlechts (vergl. oben: Hans = Dummkopf), die sich bei weitem am häufigsten als ebenfalls noch ziemlich beliebte Schelten — an die Schwärze der Kieselsteine (in Berlin wohl auch Kiesel- und

zent der Separatisten aus nicht politischen Gebieten stammen, und daß darunter eine große Anzahl ebenfalls der Strafflinge und Männer ohne die geringste Erfahrung in Regierungssachen seien. — So ist es verständlich, wenn Außenminister Stresemann in Berlin kürzlich in einer Rede an die ausländische Presse die Vorgänge in der Pfalz eine „Aufführer“ nannte. — Anders vertritt man seit Elves Abreise schon wieder von Einwägen und Zerwürfen in der Pfalz, und General de Weh habe offen geäußert, daß eine energische Regierung wohl in München, aber nicht in der Pfalz fenne. Auch von einer separatistischen Regierung wolle er nichts. Separatisten seien höchstens diejenigen, die sich der vorhandenen autonomen Regierung nicht unterwerfen wollen. Auch eine „Mentalität“.

Rein in Moskau gestorben, Montag, 2. Januar, abends 7 Uhr, nachdem er schon ein Jahr an den Regierungsgeschäften ausgedehnten, langsam hinfiehte. Seltsames Zusammenstreffen: am dem Abend, da in London der Pfalz für die erste britische Arbeiterregierung frei wurde, ist in Moskau der Schöpfer der Weltrevolution, der „rote Zar“, zu den Toten gegangen, um so festlicher, als der große Slave — richtiger der große Klotz; der Lenin stammte aus tatarischen Blute — der den Anspruch erhob, das „wertigste Volk“ der ganzen Welt unter sein Diktat zu bringen, einst einen Ramsay Macdonald wie auch unsern Ermer Grimm und eine Reihe anderer Sozialistenführer — als insequent und Halbe abgelehnt hatte. 24. Jan. 24. E. F.

### Krupskaja, Lenins Gattin.

Durch die ganze Welt geht in diesen Tagen die Nachricht von Tode Lenins, dieser vielleicht in Gut und Böse gleich dämonischen Erscheinung unserer Zeit, dessen psychologischen Problem, dem wahrscheinlich erst spätere Jahrhunderte ganz gerecht zu werden vermögen. Wir vermögen das Grauenhafte der russischen Revolution nicht von ihm zu trennen und doch — wenn wir das sympathische Bild lesen, das Madeleine Marx, die eine Studienreise nach Ausland gemacht hat, von seiner Gattin in der „Frau im Exil“ entwirft, so müssen wir uns trotzdem fragen, daß eine solche Gefährtin sich zum Weggenossen erwählte, noch andere feierliche Faktoren in sich tragen mußte, als nur den Willen zur Macht und dessen skrupellose Durchsetzung. Krupskaja, ihre ganze Art zu sein und zu leben, wirft ein Licht auf Lenin, das ungemein mitreden wirkt, ja das vielleicht tiefen in dem Wesen dieses Mannes anzeigt, die nur indirekt erkennbar sind, die aber zeigen, daß neben allem Dämonischen auch ein Heroismus der Arbeit und der Abgesessenheit auf die übergeordnete Idee lebendig gewesen sein mußte, der in seiner Unfähigkeit vielleicht ebenso etwas Dämonie in sich trug, wie die andere Seite.

Madeleine Marx schildert Lenins Gattin folgendermaßen: „Man betreten wir das Bureau von Krupskaja, der Gattin Lenins. Rednerin, Schriftstellerin, Revolutionärin von ihrer frühesten Jugend an, leitet sie heute in Moskau die politische Abteilung für öffentliche Auskunft. Im ersten Stock eines Gebäudes am Strelniki Boulevard, umgeben von dem Geräusch klappernder Schreibmaschinen, dem Rausen von Telefonen, befindet sich das Zimmer, wo Krupskaja arbeitet. In den Wänden eine Karte Russlands, ein Bild von Karl Marx, ein anderes von Trotzki, zwei Tafeln überladen mit Druckfachen, ein Telefon, drei oder vier Stühle, fast nicht nur der Grund volliger Kahlheit und größter Einfachheit. Eine Frau in weitem Haar sitzt vor einem Schreibtisch. Sie steht auf dem Besuch zu empfangen. Ihr Aiden ist leicht gebeugt. Sie trägt einen schwarzen, wollenen Mantel, fast durchsichtig an den Ellenbogen, ein schwarzes Band, eine weiszwollene Weste, die vom zu vielen weißen Knöpfen sichtbar und grau geworden ist. Das ist die Gattin des Tyrannen, die Frau, von der man erzählt, daß sie mit wertvollen Gemmen und Juwelen überhäuft sei. Indem sie sich weit über ihren Schreibtisch beugt, dem ihre schmerzenden Augen können kaum sehen, ent-

Quasifelle, in Thüringen Kieselsteine genannt für Schwärzinnen, wie sie sich namentlich bei den Kaffeekränzchen zusammenfinden pflegen (bayer. a. B. im Elsaß, auch: le rechte Kaffeestein). In solchen Gesellschaften trifft man wohl auch die (aufs Kartenpiel und dergl. erpichte) Spielsteine an. Die weinlichen Frauenzimmer heißen Kieselsteine oder la. B. (schlecht) Kieselsteine, die langsamen Erdbeißer, Marleke (Schlesien) oder Tempelsteine (Sachsen), die unordentlichen Schimpfsteine, die gelizige Geiz- oder Pienia-He, die affektieren — in der Schweiz — (Jungfrauen für die böserliche Kieselsteine) zur Eigenhaftbezeichnung vor. Uteral. Marleke von (Schwaben) Roman Kieselsteine! Unter den weiblichen Personen in dienender Stellung war viele oder Kieselsteine früher offenbar ein so überaus häufiger Name, daß a. B. in Weipzig im 18. Jahrhundert die Schwärzinnen (schlechte Jungfrauen) Kieselsteine genannt wurden. Uteral. Marleke in Berlin: „die Anguste“. Im Fränkischen aber bezeichnet man jedes Schwärzinnen als „Schwarzwiese“. Auch für Tiere ist der Name Kiesel (Kiesel) beim Volke beliebt, so namentlich bei den Schweinen, wo er für alle Fälle in Anspruch genommen, die seine besondere Eigenart (schlechte Charakter) haben; anderswo hießen vorzüglich Mähe und Stuten so. Auf jagdlichem Gebiete begegnet Kieselsteine zunächst als Jagdengeheimnis. Zwar in dem volkstümlichen Volksleben für das „Schwärzinnen“ liegt nur ein volkstümliches Entzücken vor wie der Ausdruck „Schwarze“ für diese, fast das ganze

schonfast lieh sich ihres schlechten Französisch wegen, trotzdem sie fehlerlos spricht, nur hin und wieder abgern, als sie mit von den vergeblichen Anfragen in allen Teilen Russlands ergrüht, um Unwissenheit auszuweisen. Eine überlebende Güte leuchtet aus ihren Augen, eine Güte, wie ich sie zuvor niemals in einem Menschen anstieß. Und diese Güte nimmt mich ganz gefangen. Sie erklärt mir die Grundlage eines Verhältnisses, den sie lieben beendet hat und der das erzieherische Programm für die Söhne enthielt. In Krupskaja paart sich die Güte, vereint mit dem besten Wissen, anmaßend zu bleiben. Alles um sie herum scheint zu sagen: „Ich bin nichts. Ueber und um mich, ob wir es wollen oder nicht, lauert das Verhängnis, das Schicksal, welches nur von jenen gemehrt wird, die ihm ihren unerbittlichen Willen entgegenstellen haben.“ Vernicht gefeiert, unzureichend ernährt, auf ein Zimmer im Kreml angewiesen, wo der einzige Luxus einige wenige Blumenstücke auf dem Schreibtisch sind, erfüllt sich Krupskajas Schicksal. Ihre einzige Hoffnung ist die Arbeit, Arbeit der Grund, warum sie lebt.“

### Der Kampf der deutschen Frau mit der Not.

Von Dr. Marie Elisabeth Vidlers, M. d. R.

Die furchtbare Not schlägt über uns zusammen. In diesem Elend rufen wir den Frauen zu: „Ihr könnt und müßt helfen.“ Mit diesen Worten beginnt der im November erlassene Aufruf des „Vordienst Berliner Frauen.“ „Ihr könnt und müßt helfen“ — fützte und entschloßene, fast befehlende, vor allem aber zuverlässige Worte. Wer sie auspricht, muß einen Plan haben, dessen Werkkraft er vertraut, und einen festen Willen, alles daran zu setzen, um diesen Plan durchzuführen. Und es scheint, daß die Frauen, die jenen Plan faßten, sich nicht getrr haben. Ueberall in Deutschland ist der Plan auf fruchtbaren Boden gefallen, überall ist aus dem Glauben der Wille erwachsen.

Je höher die Not stieg und je leerer die öffentlichen Kassen wurden, je klarer wurde es den Frauen, daß neue Wege sozialer Hilfe gesucht werden mußten. Wege, die keiner kapitalistischen Organisation, keines obrigkeitlichen Apparates bedürfen, die es jedem, der auch nur noch eine Stunde Zeit, nur noch einen Fleißig erbringen kann, ermöglichen, zu helfen. Dieser „neue“ Weg ist vielleicht der älteste und primitivste, den es gibt: Die Nachbarschaft von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch. Es ist zugleich der kürzeste und einfachste Weg zu helfen, nämlich da zuzugreifen, wo es im Augenblick nur tut, gebeten und ungebeten. Hungernde speisen, Friedende streiken und wärmen, Alte und Kranke pflegen, Kinder verwahren, Ueberlastete erleichtern, jugendliche Arbeitslose beschäftigen und beschützen, aber es kann auch der Nachbar den Nachbarn die helfende Hand reichen, der Blinde den Krüppel tragen, und der Lahme kann jenem den Weg weisen. Millionen können brüderlich vereint sich gegenseitig helfen und erholen. Die einfache Aufgabe der „Nachbarschaft“ soll der Ausgangspunkt und lebendige Mittelpunkt aller Hilfeleistungen sein, um die tausendfachen Notstände aufzuheben und zu lindern, die nicht nur Kenntnis der öffentlichen Mittelstellen kommen.

Mit diesem Ziel vor Augen schlossen sich alle Frauervereine Berlins ohne Rücksicht auf Konfession, Partei, Stand oder Beruf zusammen, und warben für jeden der 20 hiesigen Wahlbezirke einige in der sozialen Arbeit bereits erprobte Vertrauensfrauen. Diesen Vertrauensfrauen liegt es ob, in enger Zusammenarbeit mit den hiesigen Wahlbezirksämtern, mit der Armen-, Waisen-, Schul- und Jugendpflege sowie mit den charitativen Organisationen für jeden der weit über tausend Unterbezirke wieder Vertrauensfrauen zu gewinnen. Diese wieder dezentralisieren ihre Vorkarbeit auf einzelne Straßen und Häuserblöcke, bis ein dichtes Netz von Helfern und Helferinnen gewoben ist, die sich solidarisch und verantwortlich hüten im gemeinsamen Kampfe mit der Not des Nächsten und

Jahr hindurch (also „selbst“) blühende Wimmen (also „nennend“); in einem andern Falle aber haben wir es mit einer weiblichen Personifikation zu tun. Die anaesthet arvensis („Wandheil“), nämlich die ihre Blüten erst spät morgens zu öffnen pflegt, heißt im Thüringer Volksmund „die harte Wand“, und da nun, wie wir wissen, Kiesel ein häufiger Nachname gewesen ist, so erklärt es sich nicht allzu schwierig, daß man daraus in Mecklenburg — in noch konkreter Weise — eine „Kiesel“ gemacht hat (vergl. Kieselstein und Kieselstein). Aus der Auffassung von „einer Götterin, die hiesig zur Wand ist“, soll es sich (nach Witt, Wandernagel) erklären, daß man unter Kiesel in Bayern früher sowohl einen großen Trunkweg verstanden hat als auch — hier natürlich ironisch gemeint — das Bündel Stroh, auf das sich die Soldaten legen mußten, wenn sie Kieselsteine erlitten, und von einem ähnlichen Gesichtspunkt aus hat man wohl auch die Bezeichnung der Nute als „die harte Wand“ zu deuten, die sich a. B. bei P. Hoflager findet (anderswo dafür: Bierwagen) und ähnliche männliche Personifikationen). Da wir uns in Deutschland in der Gegenwart von den Wörnern und den romantischen Wörnern — von dem großen Himmelstörpern den Mond stets als männliche, die Sonne dagegen als weibliche Götterin verstanden haben, so ist es — bei der Diminution des gemeinen Mannes zu möglichst konkreter Anschauungsweise psychologisch wohl verständlich, daß der Volksmund in einzelnen Gegenden dem Mond einen beliebigen Vornamen für Männer, der Sonne dagegen einen ebensoviele für Weiber beigelegt hat. Demgemäß heißt die weibliche Leuchte am nördlichen Himmel im Altbairischen der „Mund“, das strahlende, Licht und Leben spendende Tagesgestirn bei den Wienern aber die Kiesel.

### Hans und Wiese.

Von Prof. Dr. L. Günther (Gießen).

Wiese heißt als Appellative sind auch noch die verschiedenen Wertlehnungsformen von Hans, also namentlich Händchen und (oberd.) Händlein, Händel oder Händel. Wer kennt nicht das Sprichwort: „Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“? Wie die Händchen (schlecht) das Kind, den jungen Menschen bedeutet, so ist Händchen im Keller eine alte Scherzbezeichnung für den überhaupt noch nicht geborenen Menschen, den Embryo im Mutterleib. Aber auch für erwachsene Personen finden wir die Deminutivformen verwendet. So war auch die Schürhändlein eine der vielen volkstümlichen Namen für den Mann des Strohens, den Heuer-Willenhaus nennt man in Ulm einen Willenträger, Jernhändel, a. B. in Steiermark, einen Schiffsführer und nicht nur in ganz Süddeutschland, sondern fast wohl auch schon im Norden unseres Vaterlandes kennt man den rechtshänderigen Pöschelhändel. Händel (Händel) ist weiter auch beliebt als Name für allerlei Tiere, a. B. Vogel (Kanarienvogel, Dohle, Elster), Hund und Fische (in Steiermark: Händel = Wiesel), und (mit Zusatz) für verschiedene Pflanzen, Fleischnäpfe und Gerätschaften. So kommt Händel am Weg — neben Schiefelhändel — u. a. für die jogen. Mäntelchen oder taube Ortie (hordeum murinum) vor, besonders in Steiermark, während dort Weibhändel den Wenzelganz (Anemone ranunculoides) bedeutet und Händel (ohne Zusatz) für das Trollkraut gebräuchlich ist. Ungeahnt ist in manchen Gegenden eine Bezeichnung für ein weibliches Kleidungsstück, Stie-

Verhalten. Die enge Zusammenarbeit mit den öffentlichen Organen und mit den benachteiligten Organisationen verleiht die Ausdehnung der Nothilfe durch berufstätige Helfer und bewahrt die öffentliche und private Wohlfahrtspflege durch den Zutritt freiwilliger Helfer vor dem völligen Zusammenbruch. Um alle Kräfte systematisch nutzbar zu machen, vermittelt die Zentralfstelle des Roten Kreuzes den Austausch zwischen wohlhabenden und armen Bezirken.

Anfänge in jedem Bezirk ist es nun, außer der nachbarlichen Hilfe von Tür zu Tür öffentlichen Speiseketten zu schaffen, fliegende Küchen einzurichten, Wärme- und Arbeitsstätten zu unterhalten, die unbefähigten oder sterbenden Kinder zu sammeln und zu beschäftigen, den jugendlichen Arbeitslosen Aufstehungsstätten, Lebensmittel, Bekleidung und Unterhaltung zu vermitteln. Den Frauen hat sich die Jugend angeschlossen. Sie schaffen Brennmaterial und Lebensmittel herbei, unterhalten überforderte Familien, besuchen Alte und Schwache, fahren sie aus und lesen ihnen vor.

Um diese Speiseketten zu unterhalten, werden überall Ernährungshefte verteilt, deren einzelne Karten einen festen Wert haben und von den Bedürftigen an jeder Speisekette benutzt werden können.

Neben diesem allgemeinen Notdienst besteht fast überall noch eine besondere Mittelhand- und Kleinerindustrie. Sie beruht in ihren Grundzügen auf öffentlichen Vorrichtungen, wird aber in ihrer Durchführung und unerlässlichen Ausdehnung ganz wesentlich von den Frauen geleitet. Sie richten die Arbeitsstätten ein, beschafften die Rohstoffe, unterhalten die Anlagen, besorgen die Beschäftigung, Einrichtung, Unterhaltung und Bewirtschaftung der Werkstätten. Die Frauen lassen sich auch vornehmlich die Fürsorge für die qualvoll kämpfende Jüdischen Angelegenheiten und verdienen, durch materielle Beiträge an Werkstoffe, Kleinfabrik und Studierendewohnstätten einen Wert an geistigen Gütern zu retten. Um die geistlichen Aktionen im ganzen Lande nach Möglichkeit zu unterstützen, haben einige Parlamentarier verschiedener Parteien die sogenannte „Weißhülle“ geschaffen, die es sich angelegen sein lässt, Mittel zu sammeln vor allem für Ernährungsarbeiten und sie den Notleidenden zuzuführen. Die „Weißhülle“ der Frauen ist der von Reich und Ländern geschaffenen „Nothilfe“ der zentralen Verteilungstelle für die öffentlichen Mittel eingegliedert, um Zerstückelung einerseits und Doppelverwendungen andererseits zu vermeiden.

Trotz aller Bemühungen stehen natürlich auch jetzt noch viele Tausende verarmt, aber gestillt. Viele haben noch nicht einmal gelernt, von ihrem Lebenslohn abzuhängen, geschweige denn ein Spier zu bringen. Noch manche sozial gefährdete Frau sorgt zwar für ihr eigenes Kind, aber verperrt hartnäckig einem hilflosen fremden Kinde ihre Tür. Die sich so selber anschießen und der Gemeinschaft der Bedürftigen sind vielleicht im Grunde die Kerngruppen der Armen.

Wie eine Hydra mit tausend grauisen Köpfen lauert die Not in allen Winkeln und ergreift sich aus allen Ecken. Mitleidige, Bedauern, Traurigkeit, Verzweiflung, hungriernde Kinder und jammernde Alte umringen uns von allen Seiten. Fast 5000 Menschen monatlich nehmen sich in Deutschland aus Hunger das Leben, das heißt alle 10 Minuten einer. Und — dennoch! Ihr Frauen, seid überzeugt, wenn jeder Einzelne von uns wirklich alles tut, was in seinen Kräften steht, läßt sich die Not überwinden. Habt den Mut zur Tat. Euer Glaube wird Berge versetzen, eure Liebe Wunder tun!

Mit diesen Worten schließen die Frauen den Brief ihren Anfecht. Sie haben Wiederhall in ganz Deutschland gefunden. Ein Echo, stark

und lebhaft, läßt ihnen auch aus fremden Ländern zurück. — Und wir sollten verzweifeln? — Nein. — An unserem Glauben und Willen hängt das Leben von Millionen.

### Eine Abordnung des französischen Simmenthalverbandes bei Poincaré.

Am 16. Januar ist eine Abordnung der „Union Française pour le soulagement des familles“ von M. Julien Guérou, auf das höchste Mandat vom Ministerpräsident Poincaré empfangen worden. Die Abordnung wollte mit diesem Schritt die Unterstützung der Regierung gewinnen, um zu erreichen, daß die Distinktion über das Frauenstimmrecht in der Kammer nicht in dem Augenblicke wieder stiftet werde, in dem sie im Begriffe stand, endlich zu einem Beschluß über die Frage zu kommen, daß sie also beim nächsten Zusammentritt der Kammer wieder aufgenommen werde.

Unterwegs lag es der Abordnung daran, bei den Ministerpräsidenten darauf zu dringen, daß die beiden Verordnungen, die die Distinktion und das Frauenstimmrecht, die die Distinktion darüber lauter auseinandergesetzt werden, so daß die beiden Fragen als zwei in sich getrennte dem Senat vorgelegt werden könnten.

Poincaré schien diesen beiden Witten sehr geneigt zu sein. Er erklärte, was Marx Brunschwig das Kommissionsmitglied hat, daß die Regierung sich dem Gesichtspunkt des Gemeinwohlstimmrechts aus unterziehen würde, worauf ihm mit Recht entgegnet werden konnte, daß die Distinktion eben in dem Augenblicke, als M. Herriot über die politische Frage zu entscheiden wollte, die Distinktion abgelehnt worden sei. Der Beschluß Herriot steht vor, den Frauen die politische Rechte ohne weitere Einschränkung zuzuerkennen, allerdings mit einer vorgängigen Vorberurteilung von 3 Jahren, während welcher die politische Rechte auf das Gemeinwohlstimmrecht beschränkt bleiben sollte.

Man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, daß es den Gegnern mehr oder weniger gelungen ist, mit dem so unvermutet in die Distinktion geworfenen Janus, genannt das Familienstimmrecht, das vorher ziemlich klare Wasser aus der Sache wieder herauszubringen für die französischen Frauen keine nicht ganz leichte Aufgabe. Wir wünschen ihnen natürlich das Beste.

### Kleine Mitteilungen.

Dem schweizerischen Stimmrechtsverband ist eine neue Sektion, die B. beigezeichnet, die Sektion Baden des Margauischen Verbandes für Frauenfragen, Präsidentin Frau Dr. med. Clara Jüngger, ein herzliches „Willkommen!“ der neuen Sektion.

Eine neue Krisisgruppe des schweizerischen Bundes ist in St. Gallen unter der Leitung von Frau Dr. Meiler konstituiert. Präsidentin ist Frau Dr. Frieda Kaufmann, Vizepräsidentin Frau Dr. Maria Jüngger, Sekretärin Frau Dr. Maria Jüngger.

Eine weitere schweizerische Dienstleistung. Um möglichst rasch zu einer besseren beruflichen Ausbildung des Hausangestellten zu gelangen, hat sich der schweizerische Zweigverband des Internationalen katholischen Hausangestelltenvereins entschlossen, katholische Ausbildungsstellen für Hausangestellten zu gründen. Nach 6 Monaten erhalten die SchülerInnen ein Zeugnis, das nach weiteren zwei Jahren praktische Arbeit an Ausbildungsstellen das definitive Diplom für eine Stellung ein Hausangestellter zu werden, es will mit ihnen in geistiger Verbindung bleiben, sie in den Ferien wieder aufnehmen und für ihre alten und kranken Tage besorgt sein. Auf diese Weise wird das Sekretariat des kath. Mädchenvereins in Freiburg, Rue du Vogel 6.

Der Kellnerinnenberuf — eine Gefahr. Daß viele Kellnerinnen nicht nur als Alkoholabhängige, sondern auch als Prostituierte an den Straßen, sondern noch in einer andern Richtung gefährliche Anziehungspunkte bilden, zeigt wieder einmal die große Untersuchung, die 1920/21 von der schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angestellt worden ist. Zunächst, verworfen werden — angepöbel, registriert, sortiert, eingeschleppt und bald wohl auch verteilt.

Der Stab des Wohlfahrtsamtes, verkräftet durch ein paar Vertrauensleute — beordert die monatliche Arbeit. Eine Arbeit, von der es keine Gefahr mag: „Dem Glücklichen ist alles leicht.“

Man ist viel zu froh, um müde zu werden, denn was kommen da für Reichtümer zum Vorschein! Mundvoll eingepöbel! Es will sich — der Rückblick — immer erschöpfen und leeren!

Und von was für großartiger Qualität ist alles das! Die Herren und Damen werden durch den demütig gereinigten und begünstigt! In den Wohnungen, die getragene Strümpfe etc. enthalten, steht Wolle zum Anstrichen. Wie werden sich die Witterungen freuen, die nur noch bis zum Stricken stark und Angenehm haben! Da können sie etwas erwerben!

In der Schweiz ist es zu bedauern, daß die vielen Arbeiter, die niederkommen, von der Bekämpfung verarmten Volk ist das nicht mehr gewöhnt. Es empfindet die Gabe als eine „Vornehme“ und unter Respekt vor dem betriebl. Sammelröhrchen bildet Untergrund und Träger unserer Dankbarkeit.

Die ganze Ausdehnung der Dienstleistung ist noch gar nicht zu übersehen. Zwar sind schon viele der neu gekauften Regale gefüllt, eine Masse Kleiderbügel hängen an den Schrank, aber das ist erst der fünfte Teil vom Inhalt der Kleiderbügel.

Tabler Schweizer Milch-Chocolate. Verkaufsstellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. Preis 60 Cts. die 100 gr. Tablette.

geamt wurden im Laufe des Untersuchungsjahres 15,807 Fälle von Geschlechtskrankheiten angelegt, welche Zahl jedoch unter der wirklichen Zahl aller Geschlechtskrankheiten des Landes liegt, da nur 76 Prozent aller Krätze an der Heilung gelang. Die Kellnerinnen sind die „leidenden Personen“ als die Fabrikarbeiterinnen, die Zimmermädchen, die Büro- und Ladenkassen, obwohl die Zahl der Kellnerinnen jedenfalls viel kleiner ist als die entsprechenden Zahlen der genannten Berufsgruppen. Damit stimmt die von Dr. med. Hecht angeführte Angabe überein, daß in Zürich im Jahre 1904 bis 1910 von 1894 Prostituierten 30 Prozent Kellnerinnen waren. („Freiheit“)

Eine Schweizer Professorin. Der Genfer Staatsrat ernannte Frau Dr. Vina Stern zur außerordentlichen Professorin für physiologische Chemie an der medizinischen Fakultät der Universität Genf.

Eine Erung Lady Horsk. Zum Andenken an die Wahl der ersten Frau in das Unterhaus wird ein Porträt von Lady Horsk im Sitzungssaal des Unterhauses angehängt werden.

Das englische Marineamt ist den Geschlechtskrankheiten sehr entgegenkommend, was es erklärt hat, Frauen seien von den Prüfungen für Matrosen, Köken und Kapitäne ausgenommen.

Die britischen Malerinnen, die in jüngster Zeit eifrig für die Gleichberechtigung mit ihren männlichen Kollegen gekämpft haben, haben nach anfänglichen großen Widerstand in England eine Frau, die Malerin Miss Swinburner zum Mitglied der Königlich Akademie der Künste gewählt, und jetzt ist ein Damenporträt von Ethel Walter für die Londoner Nationalgalerie angekauft worden.

Zum Ehrenmitglied seiner Gründerin, Frau Helene v. Forster, hat der Verein Frauenwohl Nürnberg, nach einem Entwurf des Stadtrates Dr. Wagner eine Gedächtnisstiftung angesetzt, um zu ersten Zweck der Verewaltung, Gedenkbücher, Andenken lassen. Die Tafel, welche die Widmung trägt: „Der Förderin des Frauenwohls, der Kämpferin für Frauenrechte, Helene von Forster, 16. 11. 1923.“ In Anwesenheit einer Abordnung des Stadtrates und der Vertreterinnen des Vereins Frauenwohl und Angehörigen der Familie von Forster feierlich enthielt.

### Die Altersversicherung und ihre Aussichten.

Von M. Gourd. (Fortsetzung.)

1880 schon hatte sich der Bundesrat verpflichtet, die Sozialversicherungen in der ganzen Eidgenossenschaft ins Leben zu rufen, sofern nur erst die Vorarbeiten genügend weit vorgeschritten wären. Die Kranken- und Unfallversicherung wurde 1911 als die dringlichste geschaffen. Die Altersversicherung hätte folgen sollen, da kam der Krieg und mit ihm die Einhellung aller sozialen Tätigkeiten, soweit sie nicht direkt durch das vererbende Unheil gerufen wurde. Unmittelbar nach dem Waffenstillstand, 1918, wurde die Frage wieder ins Rollen gebracht. Herr D. Weber aus St. Gallen begründete im Nationalrat eine Motion, die von Bundesrat verlangte, daß er die Möglichkeit der Gründung einer eidgenössischen Alters- und Invalidenversicherungskasse subreter oder allenfalls den kantonalen Kassen in diesem Sinne Subventionen ausbreite. Herr Meyer, Berner Jurist, reichte folgende Interpellation ein: „Wann wird der Bundesrat in der Lage sein, den Mätern eine Vorstiftung bezüglich der Altersversicherung vorzulegen?“

Die Motion Weber wurde widerspruchlos angenommen, Herr Bundesrat Schultze, der Vorsitzende des Finanzdepartements, erklärte: „Ich hoffe, daß der entsprechende Verfassungskonkret den Mätern im nächsten Juni wird vorgelegt werden können.“ Das war am 3. Dezember 1918.

Die Union des Femmes de Genève, die sich damals schon der Frage annahm, namentlich, aus vielen unterworfenen löst noch aus fremdbildem Not das weiße Kreuz „für später.“ Der Gegen ist wunderbar für uns, die wir nur den Mangel kennen. Sowie alles vollendet geworden wird, dürfen die Vertrauensleute des Wohlfahrtsamtes und der von ihm einberufenen Vereinigungen die Bundesrat ihrer Schlichtung anmelden. Jeder Bedarf kann rasch gedeckt werden!

Wir sind bereit! Der Chef des Wohlfahrtsamtes muß nicht ängstlich überdauern, ob es reicht. Er darf seinen guten Herzen die Hilfe schicken lassen. Wie wünschenswert ist das! Wer hätte so etwas zu hoffen gewagt? Unsere höchsten Träume übertrifft diese Wirklichkeit!

Sich ein Fülle! Jeden Glanzwinkel, alle Ecken des Mangel erleuchteten die Schweizer mit der Fackel der Hilfe!

Der stolze Reichtum inzwischen all der, im armen Vaterlande märchenhaften Kleider-Pracht steht ergötzen und bewegt der Ehe. Nachdenklich. Eine Sorge nimmt ihn gelangen, er gibt ihr Ausdruck in den Worten: „Wie soll man da da rauf?“

„Ja, das Wort „Dank!“ ist zu abgegriffene Scheidemünze für solche Freunde, wie die Schaffener Paten. Ihnen sollte es ein brandender Ebor täglich zurufen, oder darf vielleicht ein Vogelchen je und je ein Kitz fügen, ein Weichheit zu verweisen, von dem, was es löst, sich und merkt in „Et a tria“, beim Bestehen der Schweißperle, oder in Schweißperle und Inzuchtigkeit!“

Pauline Krone-Werner.

Jedem Flander Chocolate beigemengt ein Liter Milch (Tabler Schweizer Milch-Chocolate.) Preis 60 Cts. die 100 gr. Tablette.

hinichtlich der Frauen, und zwar auf Grund der Studien ihrer Kommission für soziale Versicherungen, fand die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, die in Bern am 22. Januar tagte, einen Antrag ein, „das Komitee möge angehtlich der großen sozialen und materiellen Vorteile der Versicherung bei den Bundesstaaten in dem Sinne vorstellig sein, daß bei Anlaß der Debatten über die Motion Weber in den Mätern die Frauen der nämlichen Schicksalbestimmungen wie die Männer teilhaftig gemacht werden sollten.“

Eine große außerparlamentarische Expertenkommission wurde zwecks Diskutierung der Einführung der Alters- und Invalidenversicherung bestellt. Zum ersten Mal, o Wunder, gehörten für drei Frauen an, Delegierte der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft, der Schweiz, Vereinigung für Sozialdenkmal und des Schweiz. katholischen Frauenbundes. Der Bund der Schweiz. Frauenvereine war bedeutungsvoll übergeben worden, doch später erhielt er auf Grund einer Beschwerde des Vorstandes eine Vertreterin zugeordnet. Diese Kommission tagte im März 1919. Einmütig entschied sie sich für das Obligatorium der Altersversicherung für die gesamte Schweizerbevölkerung vom Alter von 18 Jahren an und sprach sich mit großer Majorität für eine Versicherung aus, bei der die Versicherer Einzahlungen zu leisten hätten, nicht aber für eine Unterstiftung mittelbarer Weise aus öffentlichen Mitteln.

Diese moralischer und würdigere Auffassung der Versicherung hätte noch den Vorteil, die finanzielle Bewirtschaftung zu erleichtern, da sie die Leistungen des Staates um alle von den Versicherer geleisteten Einzahlungen verminderte. Man rechnete, daß diese ungefähr die Hälfte der nötigen Fonds einbringen würden. Denn die große Schweizertätigkeit, die bis anhin die Gründung der Altersversicherung unerlässlich gemacht, ist leider die Schwerkraft ihrer Finanzverwaltung. Es wurden Zahlen wie 80, 100, 150, 200 Millionen genannt. Die skizzierten Verhältnisse unseres Landes waren 1918 (sie wurden jedoch keineswegs besser) bezart unbefriedigend, daß es notwendig ist, in ein Ding der Unmöglichkeit hinein, diese Millionen aufzubringen.

In seiner Vorstiftung an die Mätern im Juni 1919 schlug der Bundesrat eine eidgenössische Tabaksteuer, eine Abgabe auf Bier und andere Getränke- und Genussmittel, sowie auf Erbschaften vor, um ihren Ertrag der Altersversicherung zuzuwenden. Diese Vorstiftung bot wenig Aussicht auf eine Annahme, die beiden Parteien, weil sie eine indirekte Besteuerung aller Konsumenten darstellten würden, und die dritte, weil die Kantone, die bis anhin allein die Ausgaben aus dem Nachschub erhoben, sich keineswegs geneigt zeigten würden, die Hauptlast dieser fiktionalen Einkünfte um die Hälfte zu verringern, um diese dann dem Bund zuzuführen zu lassen.

Da trat ein Abgeordneter Bafels, Herr Rothberger, auf und machte den Vorschlag, es möge der Kriegsgewinnsteuer eine Summe von 250 Millionen Franken entnommen und als Grundkapital für die Altersversicherung bestimmt werden. Diese Lösung hätte die unverzügliche Gründung der Versicherung erlaubt. Man hätte ein halbes Millionen ausgereicht, damit es bilden können, wenn das von Schiebern „unmengenweise Geld, fast ihrem unflätigen Ausmaß an dienen, der doch nur Unzufriedenheit ist und den Unterchied der Lebensbedingungen in ein gar zu großes Licht rückt, dem Alter und der Invalidität derjenigen Klasse ankommen wäre, die ehlich arbeitet. Aber, hatte man andererseits das Recht, eine Steuer, die das Volk zwecks Deckung der Mobilisationskosten abkürzungsweise angenommen, ihrer ursprünglichen Bestimmung zu entfremden? Wie dem auch sei, Herr Rothberger ward im Herbst 1919 nicht gewählt und seine Initiative hätte drei Jahre lang. Als der Ständerat sich dann im Herbst mit ihr befaßte, konnte sie nur gerade noch abgelehnt werden, da das Ereignis der Kriegsgewinnsteuer schon längst von der eidgenössischen Kriegskasse angehängt und gar überholt war.

(Schluß folgt.)

Redaktion: Frauinteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 25.13. Politisches: Inland: Julie Metz, Bern, Depotstr. 14. Ausland: Elisabeth Fritschmann, Aarau, Zellstr. 8. Freileitung: Dr. Emmi L. Bühler, Bern, Zellstr. 52. Schriftleitung: Frau Helene David.

Cacao trinkt man nicht in Massen Kleine Quanten sind bewährt. Nimmt man täglich zwei, drei Tassen, Wird man stark und wohlgenährt. (Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bienenblombe — richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit.) 1/2 Pfd. nur noch 25 Cts.

Eine vernünftige Mode, welche seit Jahren Bestand hat und in immer weitere Kreise einbringt, haben sich auch die Schweizerinnen zu eigen gemacht, nämlich die Verwendung von „Wing's „Spinos“ karolinhilfenartigen Freizeitsportkleidern, die in allen wichtigsten Lebensmittelgeschäften erhältlich ist.

## Verlobte treift Eure Wahl!

Vergleichen Sie Qualität und Preise in die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konventionellen Preisliste. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Ausstattungen sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön

1. „Heim für alle“, la. Halbtarb. Schlazzimmer Speisezimmer, Kücheneinrichtung. . . . . Fr. 990.-
2. „Das prakt. solide Schweizerheim“, la. Halbtarb. Schlaz-, Speise-, Kücheneinrichtung. . . . . Fr. 1880.-
3. „Mein Heim“, ganz la. Halbtarb. Schlazzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung. . . . . Fr. 2960.-
4. „Dahelm“, ganz la. Halbtarb. Schlazzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche. . . . . Fr. 3990.-
5. „Die bürgerl. Idealwohnung“, g. la. Halbtarb. feine Edelhölzer: Schlaz-, Speise-, Herrenz. Küche. . . . . Fr. 4850.-
6. „Das vornehme Heim“, ganz la. Halbtarb. feine Edelhölzer: Schlaz-, Speise-, Herrenzimmer, Küche. . . . . Fr. 6000.-

Die enorme Answahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt auch schweizer Wohnkunst. Sie ist die größte der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WELFERE VORFILLE: Lieferung franko. Barskonto. Bequeme Zahlungsvereinfachungen. 10 Jahre Garantie. Bahnvergütung. Kostenlose Beratungsstelle durch Innenarchitekten. 60 1

BASEL Möbel-Pfister A.-G. ZÜRICH Möbel- und Polstermöbel-Werkstätten Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbhf.

Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10

# Sonn-Matt im Winter!

Rasche und gründliche Erholung finden Sie im Winter in der  
**KURANSTALT SONN-MATT, LUZERN**  
 Rubekuren, rationelle Ernährung, Kohlensäure- und Sölbäder, Lichtbehandlung, Flekto-  
 therapie, Inhalatorium. — Mässige Preise. Prospekt und Auskunft bereitwilligst. Telefon 204

Sie können sich freuen,  
 wenn Sie Ihre Haut mit



fliegen, denn ihr Teint ver-  
 schönigt sich dabei zusehends;  
 er wird rosig und frisch,  
 weich und zart; er leidet nicht unter Sonnenbrand und  
 Wind und bleibt bis ins Alter gut erhalten.  
 — Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich.

„Sonneck“ Mäufingen.

Sindergarten-Seminar

Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924. Auskunft er-  
 teilen die Leiterinnen  
 1033 Marie v. Steyeg, Emmy Wäfler.

Praktischer Lehrbetrieb für Frauen u. Mädchen

Kursus I: 15. März bis 1. Dezember. Gewerbs-  
 Dicht- und Gartenbau, Kleintierzucht, häusliche und  
 industrielle Dicht- und Gemüse-Verwertung.  
 Kursus II: 15. März bis 1. Dezember. Bekleid-  
 Dicht- und Gartenbau, Kleintierzucht, häusliche und  
 industrielle Dicht- u. Gemüse-Verwertung, Haushaltung,  
 Gärtnerinnen, Haushaltungslehren, Kaplananten  
 finden zur Weiterausbildung Aufnahme, soweit Platz vor-  
 handen ist. 10 Hektar umfassende Anlagen mit 3000 Obst-  
 bäumen, 1500 Beerenobst-Sträuchern. Fröhliche gesunde  
 Lage, 750 Meter hoch, vor dem Eingang der berühmten  
 St. Moritz, Familienruhige, gute Verpflegung, Sportplätze  
 und Annehmlichkeiten durch die Direktion der Obst-  
 plantage Gressa A.G., Careis bei Thuis (Post  
 Schauenberg, Graub.) Man beziehe sich auf diese Zeitschrift

Haushaltungsschule St. Gallen.

Gegründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.

Bildungskurs für Hausbeamtinnen.

Gründliche Ausbildung reifer Mädchen zu Leiter-  
 innen arbeiter Hauswesen, wie private und öffentliche  
 Seilanstalten, Kinder- und Ferienheime, Hotel etc.  
 Beginn des Kurses: Anfang Mai 1924.  
 Dauer des Kurses: Anfang Mai 1924. Dauer 1 1/2  
 Jahre. Kursgebühr: Fr. 1500. Anmeldebüro: 28. Febr. 1924  
**Jahreskurs.**  
 Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung fürs eigene  
 Heim und als Vorstufe zu Fortschritten und sozialen  
 Frauenkursen. Beginn des Kurses: Anfang Mai 1924.  
 Kursgebühr: Fr. 1200.—. Um Auskunft und Prospekte  
 wende man sich an die  
 Vorsteherin, Sternackerstrasse 7.

Zürcher Frauenverein

für alkoholfreie Wirtschäften.

Der neue Kurs für Vorsteherinnen von  
 alkoholfreien Gemeindestuben u. Gemein-  
 dhäusern beginnt Anfang Mai 1924.  
 Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen  
 Frauenkurs enthalten, können durch das Hauptbüro des  
 Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirt-  
 schäften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.

Privatkochnschule Widmer

Witikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Privat-Kochnschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 Gähbühlstrasse 4  
 Kochnschule für feine und autbürgerliche Küche.  
 Prospekte und Referenzen durch die Leitung  
 Fr. W. Zimmermann.

Frauenochule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel

Toggenburg  
 Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April  
 und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer.  
 Kindergartenkurse. Mässige Preise. Prospekte  
 und nähere Auskunft durch die Leiterin  
 Helene Kopp.

Horisau Mädchen-Institut Freyegg

Gute Schule. Sorgfältig. Erziehung  
 und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes  
 Voralpenklima. Frau A. Vogel.

Arosa Villa Berghelm

15 Betten  
 Tel. 209.  
 Privatpension für Damen und junge  
 Mädchen. Individuelle Erziehung  
 und Erholungsurlaub. Prosp., Ausk.  
 u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin  
 Schwester Härlin (vorm. „Dabeim“)

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“

Fröhliche, sonnige Lage am Walde.  
 Kleine Zahl Kinder. Individuelle  
 Wartung und Pflege. Grosser Garten  
 und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr.  
 O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von  
 Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen  
 Schwester Emmy Leemann, Schwester Lila Keller.

Arosa Villa Sonn-Matt

10 Betten  
 Tel. 218.  
 Schöne, gelegene Privatpension für  
 Erholungsurlaub und Ferienaufenthalt.  
 Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Pro-  
 spekte u. Auskunft d. die Inhaberin: Berta Voegeli.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule

„La Semeuse“

Gründl. praktische Ausbildung  
 in allen Haushaltungs- und Han-  
 delsfächern, Sprachen, Musik.  
 Handarbeiten: Nähsachen, ver-  
 schiedene Stickarten, Metall-  
 plastik und Lederarbeit, malen.  
**Prilly**  
 Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und  
 Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Die Dame, sehr wählerisch, schmückt ihre  
 Tafel mit Weiss, kühlem Silber, Blumen, Kristall und —  
 als pikant wirkenden Gegensatz — mit einem Fläschchen  
 voll Maggi's Würze.

Madame Perret, Veuve du Colonel David  
 Perret à Cour-Lausanne, Grande Rive au  
 bord du lac 420

recoit jeunes filles

aux études. Occasion de fréquenter les excellentes  
 instructions de la ville. Egalement instruction à  
 domicile: français, anglais, musique. Vie de famille.  
 Comfort moderne. Grand Jardin. 1090

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“

Kirchberg (Bern).  
 Maximum 10 SchülerInnen.  
 Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Schweiz. Gartenbau- u. für Frauen

in Kiebeleuz bei Lenzburg.  
 Beginn neuer Kurse anfangs April 1924. Jahresklasse.  
 Kurse für Berufstätigerinnen. — Erlernung der Blumen-  
 binderei. Aufnahme von Holzplantagen zur Weiterbildung  
 im Gemüsebau. Blumenzucht, Obstbau etc.  
 Nähere Auskunft erteilt: Die Vorsteherin.

Klosters Alkoholfreies Volkshaus

Prättigau, 1280 m ü. M.  
 Bahnhöfe, Pension, Zimmer, Sonn. Lage. Mässige  
 Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

St. Moritz Engadin, 1856 m ü. M.

Alkoholfreies Volkshaus

Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige  
 Lage. Mässige Preise. Prospekt. Tel. 245. (1047)

Alkoholfreies

Erholungsheim im Lütisbach

Oberaegerli (Zug)

Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von  
 Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester  
 Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.

„Gennrüti“

DEBERSHEIM TOGGENBURG 500 m ü. M.

Besteinstgerichtet, physikalisch-dietetische Kuranstalt.  
 Spezielle Winterkuren.  
 Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-  
 matismus, Blatarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Ver-  
 dauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenstände v. Grippe etc.  
 III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Kindergärtnerinnenseminar

der internen Frauenschule Klosters

(schulbehördlich anerkannt).

Beginn des neuen Kurses: 20. April.  
 Dauer 1—1 1/2 Jahr je nach Berufsstufe.  
 Prospekt und Referenzen zur  
 Verfügung. 85

Der Wäschetrockner „Fortuna“

leicht Spinnen bei der  
 Wäsche vorzügliche  
 Dienste, spart viel Zeit  
 und Mühe. In jeder  
 Wäscherei ange-  
 brungen. Prospekt und  
 Referenzen zu Diensten  
 36. Billigkeits-Kurs,  
 Wolltellen.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Tüll- und Küchenwäsche  
 in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.

Spezialität:

Braut-Aussteuern

in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch  
 fertig und gestickt.

Müller-Stampfl & Cie., Langenthal

Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie.  
 Telefon Nr. 23. Gegründet 1862. Muster umgehend.  
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir  
 Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten

Leinwand-Halbleinen

Baumwolltücher für  
 Bett-, Tisch- und  
 Küchenwäsche

Spezialität:

Komplette Brautausstattungen

liefert direkt ab Fabrik 959

Leinenweberei Horgen

Paul Mathys Horgen a. S.

Obstwein

beziehen Sie da, wo Sie einwandfreie Qualität  
 bei günstigsten Preisen erhalten.  
 Verlangen Sie Prospekte von der  
 Obstverwertungsgesellschaft Schäftland  
 Tel. 92 28

Institut „Athénos“

Neuveville

Französisch, Handel, Exh.

Prospekte. (1094)

Freundliches

Seim

im jonnigen Süden

bietet

Fr. W. Peter, Mont-Verdun.

Institut Medaer

Monruz

près Neuchâtel. Mr. et

Mme. W. Perrenoud.

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker F. Trautman, Basel

Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Rangens  
 von unbeeinträchtigter Heil-  
 wirkung für alle wunden  
 Stellen, Krampfadern, off.  
 Reine, Haemorrhoiden,  
 Hautleiden, Flechten, Ge-  
 schwüre, Verbrennungen,  
 Frostbeulen.  
 In allen Apotheken.  
 Generaldepot:  
 St. Jakobs-Apothek, Basel.

Verlangen

Sie

überall

Bonbons

HASCHI

bestes

Linderungsmittel

bei

Küsten und Katarrh

531

RAS

die beliebte

Schöncreme

Kauf Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung

Verlangen Sie Gratis-

Katalog Nr. 131

Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Das große Porträt

in Ihrem Heim soll den  
 Raumverhältnissen ange-  
 messig, in jeder Schönheit  
 und geschmackvoll ausge-  
 führt sein. Nur dann hat  
 eine Vergrößerung An-  
 spruch als Wandbild.  
 Was die meisten Vergrößer-  
 ungsverfahren als billig  
 anzuempfehlen, ist  
 kitschig und hinsin-  
 nig geworrenes Geld.  
 Wenn Sie in die Lage  
 kommen, ein großes Bild  
 ausführen zu lassen, so  
 wenden Sie sich sofort  
 vertrauensvoll an die  
 Photographische Anstalt  
 „Brüno“ in Hombach  
 bei Aarau  
 um kostenloze Beratung.  
 Feine Referenzen.  
 Mehrfache  
 hohe Auszeichnungen.

300 Milliarden

300.000.000.000 erste deutsche  
 Reichsanleihe in 10jähriger  
 Noten-Sammlung, von der  
 kleinsten Note an, verkauft  
 per Nachnahme à Fr. 9.50  
 St. Benzler, Basel 2.

Welche Hausfrau denkt

heute noch daran, ihr

Linnen

löst zu wehen? Bald wird  
 auch niemand mehr daran  
 denken, im Laufe zu walden,  
 anstatt Sennau 104,  
 Waisenhausstr. Zürich 2. u.  
 anguluten.

Kodurte 4 u. 6-wöch.

beginnen werden. Größt.  
 Erleichterung der feinen und  
 gutbürgerl. Küche, sowie aller  
 Süß-Speisen u. Backwerke.  
 Man verlange den Prospekt.  
 Benfion Paemolff,  
 Bleich, Suttentorstr. 66.

Reise

Backwunder

ein echt

Sicherheits-

Backpulver

Verzagt nie

Flug-Versicherung

zu vergeben. 100% Gewinn!  
 Vogel, Waaghaus, 4, Bern.

Reinheit, gut und billig!

Warme Stiefelputzen

aus gutem Stoff verfertigt  
 zu folgenden Preisen:  
 Nr. 20—23 Fr. 1.20  
 Nr. 24—27 Fr. 1.40  
 Nr. 28—31 Fr. 1.60  
 Nr. 32—35 Fr. 1.80  
 Nr. 36—39 Fr. 2.—  
 Nr. 40—43 Fr. 2.40

Wiederwertunterstützt

Schleifungsbau

H. Mattmann in Wetzl

(Luzern). Telefon 21.

Max Meyer & Co.

Schützeng. 22, Zürich 1

Entresol 1062

Brautausstattung

Ergänzung im Haushalt

Stella

Veget. Kochsalz mit Butter

in 2 Kg. Tafeln überall erhältlich

Paidol

Amerikan-

bestes Kindergries

Arzt empfohlen

Säuglingsnahrung

Seit mehr als

30 Jahren bewährt

überall erhältlich.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an  
 offenen Beinen,  
 Krampfadern, Beinge-  
 schwüren, schmerzhaften  
 und entzündeten Wun-  
 den etc. dann machen Sie  
 unbedingt einen letzten  
 Versuch mit „Sinnolite“  
 Wirkung überausend  
 Tausende v. Zeugnissen  
 Fr. 2.50. Umgehender  
 28. Voltterland, 703  
 Dr. B. E. Bidler, Billiswil.

Peddig-Rohrmöbel

naturweiss oder in jeder  
 beliebigen Nuance gebräunt

Garten- und Terrassen-

Rohrmöbel 1065

in allen Farben. Liegestühle  
 verschiedene Systeme.

Cuenlin-Häni & Cie.,

Rohrmöbel-Fabrik, Kirchberg  
 (K. Bern) — Wiederverkäufer  
 mit allen grösseren Plätzen.

Flotte Herren-

Damenstoffe! gediegener Auswahl, Strumpf-  
 wolle u. Wollecken liefert direkt an Private  
 zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Ein-  
 sendung v. Schawalde od. alten Wollschalen  
 die TUCHFABRIK (Ahl & Ziss) in SENNWAID.  
 Muster franko. 856



Ich selbst

stelte eine Wirkungsprobe  
 mit koffeinfreiem Kaffee Hag an und bestätigte  
 gerne, dass sich nicht die Spur von Vergiftungs-  
 erscheinungen, die sich bei gleichem Quantum  
 gewöhnlichen Kaffees zeigen, eingestellt ha-  
 ben. Ich werde den Kaffee Hag wärmstens em-  
 pfehlen. Dr. med. W. F.

Schuhha's

N. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnhofstrasse -- Rathausplatz 830

jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss  
 finden Sie den passenden Schuh in nur 1a.  
 Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

Reparaturen prompt u. billigst — Strümpfe  
 Versand nach auswärts

SANYRA

Banjo, perle, lys, éponge,  
 Wäsche-, Kleider- und comfort-  
 hygienische Reinlichkeits-  
 Schutz-Blende. — In den Cor-  
 sets-, Damenwäsche-, Sanitäts-, Bonneterie- u. weit  
 einschlägigen Geschäften i. d. g. Schweiz erhältlich.  
 Eng-Ber. d. Sanyrathekt, Zürich 1, Brändstrasse  
 10, Hauptpostfach 6705. (1030)



Gerberkäse

Marke „Bouquet des Alpes“

Höchster Nährwert

bei sehr leichter Verdaulichkeit

Verlangen Sie stets das  
 Originalprodukt Gerberkäse.

Die Frau

von Dr. med. Panfl. Ein neuzeitlich  
 Gesundheitsbuch, unentbehrlich  
 für jede Frau. Mit 65 Abbildungen. Fr. 5.—

Das Kind und seine Pflege

von Dr. med.  
 Dr. H. Stadel. Der beste Ratgeber für solche Eltern, denen  
 das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. 170  
 Seiten. Fr. 3.50

Prospekte über Literatur zur Gesundheitspflege kostenlos.  
 Versand portofrei bei Voreinblendung  
 des Betrages auf Postcheckkonto VIII 10236,  
 Hirs-Almstedt, Hirs-Almstedt-Zürich, 1087

FRANCK

FRANCK SPEZIAL

gibt dem Kaffee

feinen Geschmack

gutes Aroma

& schöne Farbe

1021

Glashandlung

W. Morath-Stirnemann

AARAU

Beste Bezugsquelle

für sämtliche Haushalt-, Geschen-  
 und Luxusartikel -- Spielwaren